



# Bibliomanie



## Operation am offenen Herzen

Kerstin Kempker

### Mitgift

Notizen vom Verschwinden

Berlin: Peter Lehmann  
Antipsychiatrieverlag, 2000,  
202 S., 29,80 DM

Dieses Buch hat mich irritiert und verstört. Das kommt davon, wenn die Schubladen zu früh geschlossen werden. Ein Buch von Kerstin Kempker, der Herausgeberin des wunderbaren Weglaufhaus-Buches, erschienen im Antipsychiatrieverlag, das konnte nur eine vorwurfsvolle Abrechnung sein. In drei Stunden war das zunächst spröde wirkende Buch ausgelesen – und meine Schubladen mussten neu sortiert werden.

Sie beschreibt ihre enge, katholische Kindheit in Wuppertal und Mainz. Kerstin liest viel, sie schreibt viel, sie redet wenig. Sie ist ein schwieriges Mädchen – eine Kur im Allgäu soll ihr gut tun. Sie will vorzeitig abrechnen, gibt der Erzieherin ihr Tagebuch: »Da stehe alles. Sie nimmt es und geht. Es wird eine lange Nacht für mich, weil ich nicht schreiben kann. Und für sie, weil sie noch in der Nacht ihre Chefin und den Hausarzt alarmiert. Sie nehmen meine mehr allgemeinen als persönlichen Gedanken zu Sinn und Unsinn dieses Lebens, meine eher theoretischen Erwägungen der Fluchtwege als bare Münze.« Sie kennen meine Freunde Camus, Kafka und Bernhard nicht und nicht die Befreiung, die ein zu Papier gebrachter und zu Ende gedachter Gedanke bringt.«

Kerstin Kempker wird im Alter von 17 Jahren in die Mainzer Uniklinik gebracht. Dies ist



der Beginn einer dreijährigen Tortur: eine wahrlich ungeheuerlich erscheinende Insulinkur, hilflose Versuche mit Psychopharmaka, endlose Psychotherapie in Kreuzlingen (Binswanger!), und ein letzter, vollends sinnlos erscheinender Aufenthalt in Häcklingen. Danach: eigene Wohnung, Ausbildung, Kinder und Studium der Sozialarbeit. Fast 20 Jahre später recherchiert sie ihre Psychiatrisierung, erhält Einblick in ihre Krankengeschichte, kopiert sie, entwendet sie, eignet sie sich an.

Warum verstört dieses Buch so? Kerstin Kempker vermeidet Diagnosen, psychodynamische Erklärungsversuche, Schuldzuweisungen. Sie zitiert die Terminologie der Ärzte und Therapeuten, übernimmt sie aber nicht. In einer stark verdichteten, enorm poetischen Sprache beschreibt sie die Ambivalenz der Heranwachsenden, ihre Sehnsucht nach Nähe, Vertrauen, Rettung. Dabei schont sie sich nicht. Ihre Aufenthalte sind fast ausschließlich freiwillig, sie provoziert, appelliert, balanciert auf allen Grenzen. So – dies ist die erschreckende Erkenntnis – hätte es uns auch ergehen können, wir waren dicht dran. Die gefährlichen Abgründe auf dem Weg zur Adoleszenz: Mit viel Glück sind wir Leser nicht suchtkrank, nicht psychotisch geworden. Aber wie

viel mehr Glück hatten wir, ohne das von Kerstin Kempker beschriebene tödliche Schlingern (und seine klinische Kasernierung) erwachsen werden zu können.

Vor Beginn der Lektüre dieses Buches ging ich gewissermaßen in Deckung, Schläge aus einer ganz bestimmten Richtung erwartend. So war ich an den falschen Stellen ungeschützt. Psychiatrie – das ist eben nicht nur Zwangseinweisung und Fesseln und Abspritzen. Psychiatrie ist auch die jahrelange Therapiesitzung, fesselnde Zuwendung, fürsorgliche »Auflockerung« durch Insulin und Psychopharmaka.

»Mitgift« unterscheidet sich von anderen Erfahrungsberichten durch die formale Konsequenz; verflochten und doch klar zu erkennen sind die drei Stränge: Auszüge aus Epikrisen, Tagebuchnotizen, Rückschau. Keine geschwätzige Larmoyanz, sondern poetisches Konzentrat.

Kerstin Kempker hat am eigenen, offenen Herzen operiert und dabei kein einziges Mal gezuckt.

ILSE EICHENBRENNER  
Berlin